

Verborgen im Schatten

„Meister Glaenwyr, Meister Glaenwyr! Es sind Leute auf dem Weg hierher!“ Ich lächle müde über die Einfalt meines Dieners, über seine freudigen Ausbrüche, für die er immer wieder einen Anlass findet, doch keiner davon so begeistert wie die Chance andere unserer Art zu treffen. „Und was mein guter Apothis kann so besonders an ein paar anderen Elfen sein die uns besuchen?“ Ich sehe, wie er versucht meine Frage zu erfassen zu verstehen worauf ich hinauswill doch die tiefere Botschaft der Frage und in meiner Stimme ist ihm entgangen.

„Keine Ahnung Meister! Aber es sind Besucher und ist das allein nicht schon ein Grund zur Freude? Vielleicht bringen sie Geschichten oder euch neue Bücher Meister, aus denen ihr mir vorlesen könnt die letzte über den ewigen König war soo unglaublich schön. Meint ihr sie bringen mir mehr Geschichten?“ Freudig drehte sich Apothis im Kreise herum und sprang in Richtung des Innenhofes davon, begeistert über die Neuankömmlinge. Ich seufze und ziehe meine Robe zu Recht. Ich lege mein Buch beiseite und achte darauf nicht auf das Pentagramm in der Ecke des Raumes zu starren ich weiß, dass ich sein Rätsel lösen kann, das es mir möglich ist das Unerreichbare zu erreichen wenn ich nur endlich meinen Frieden hätte. Ich wusste, dass der Besuch kommen würde wie auch nicht da ich mehr Fortschritte in der Kunst der Magie gemacht hatte als die anderen Narren des weißen Turms in den letzten hundert Jahren. Seit Tagen quält mich die Frage wen sie wohl schicken würden und ich hatte immer wieder versucht mich mit meinen Experimenten davon abzulenken das ich der Kontrolle des Turms von Hoeth nicht entkommen würde.

Der Turm von Hoeth- ein Hort des Wissens, des Fortschritts, des Geistes und der Philosophie und die größte Ansammlung von Heuchlern und Lügnern, die ganz Ulthuan zu bieten hatte. In den letzten Jahren hatte ich die menschliche Sicht auf meine Rasse zu schätzen gelernt die meine ganze Nation als Bastarde und hochnäsige Egoisten bezeichnete. Es gab Tage, da verstand ich nur zu gut warum die Menschen sie alle hassten, wie konnte man auch nicht bei all der Selbstverliebtheit? Wo war die große Hilfe? Wo die große Selbstaufopferung der Magier gewesen als ich einer ihrer Freunde sie gebraucht hatte? Wo waren sie gewesen als meine Welt zusammen gebrochen war? Ich schüttelte den Kopf und ballte die Faust zusammen um die verdächtigen Schatten zu ersticken, die meine Wut entfacht hatten, die Ankömmlinge sollten nicht ahnen, welche Untiefen in meinem selbst verborgen waren. Ich schrecke hoch aus meinen Gedanken und brauche einen Moment um mich zu orientieren. Ich stehe auf der Balustrade direkt über dem Innenhof und unter mir befindet sich die Szenerie von einem aufgedrehten Apothis der um die vielen Elfenpferde herumspringt und unablässig auf die Reisenden Elfen einredet und sie mit Fragen überhäuft ohne auf eine wirkliche Antwort zu warten. „Apothis genug! Gönn unseren Freunden eine Pause von deinen Fragen, sie haben immerhin eine lange Reise hinter sich um mich hier in den weiten Steppen Ellyrions zu besuchen, ist es nicht so?“ Eine Gestalt tritt hinter den Pferden hervor und bedeutet seinen Begleitern auf die Pferde aufzupassen und es sich so bequem wie möglich zu machen natürlich hatten sie einen Magier geschickt das war nicht anders zu

erwarten gewesen doch musste es ausgerechnet dieser einfältige Narr sein? „Freund Glaenwyr mach dir doch keine Mühe wir beantworten gerne die Fragen deines jungen Schützlings und für alte Bekannte und Freunde ist kein Weg zu weit oder etwa nicht? Wie ist es dir ergangen seit dem verhängnisvollen Tag an dem...“ „Genug Arfael! Ich bitte dich sprich nicht davon, es geht mir noch zu Nahe als das ich so einfach und dann auch noch an diesem Ort darüber sprechen könnte. Komm zu mir in mein Studierzimmer und dann werden wir über alles Weitere reden wie es sich gehört für zwei Gelehrte unseres Schlags.“ Krämpfe geboren aus Hass und Zorn schüttelten meinen Körper während ich zugleich versuchte die Schatten in meinem Körper gefangen zu halten die unablässig versuchten aus mir heraus zu dringen und sich auf alles lebendige zu stürzen. Selbst Arfael dieser dumme Narr von einem Magier des Lebens würde begreifen, dass es sich dabei um nichts handeln konnte was der ach so hohe Lehrmeister geduldet hätte geschweige denn das dieser Narr erkannt hätte was für ein Potenzial in genau diesen Schatten liegt. Ich selbst bin vor ein paar Monaten genauso dumm und naiv wie er gewesen, doch jetzt bin ich schon lange über mein altes Selbst hinausgewachsen ich habe in den Schatten Zuflucht gesucht und dort hat mich die Zukunft und die Hoffnung ereilt. Eine Hoffnung die in den Schatten geboren wurde und zu mir gekommen ist und die ich schon bald dem ganzen Elfenreich offenbaren würde und dann würden sie sehen wie groß ich eigentlich bin und wie sehr sie alle sich doch in mir getäuscht hatten. Und vor allem würden sie bereuen, dass sie in der Stunde meiner größten Not nicht bei mir gewesen sind, um mir zu helfen.

Zurück in meinen Räumlichkeiten verberge ich das Pentagramm sorgfältig unter Illusionen und zusätzlich unter einem magischen Teppich aus dem fernen Arabia um sicher zu stellen das Arfael nicht auffallen würde das sich darunter ein Pentagramm befand. Ich räume schnell die ganzen offenen Bücher beiseite und lasse mir von Apothis eine Flasche des besten Weines bringen den wir haben sowie zwei Gläser ich erwarte Arfael in meinem Stuhl am Fenster mit Ausblick auf die weiten Steppen Ellyrions. „Ich beneide dich wirklich um die Aussicht auf eure wundervollen grünen Steppen. Das ewige Grün, das Meer der Gräser besingen es die Dichter in ihren Liedern und ich kann ihnen nur beipflichten, dass es ein wahrhaft erhabener Anblick ist. Ich verstehe warum ihr damals gerade diesen Ansitz gewählt habt um glücklich zu sein.“ Maßloser Zorn fraß sich durch meinen Verstand und ich musste meine ganze Selbstbeherrschung aufbieten um meine Gesichtszüge nicht entgleiten zu lassen. „Und was verschafft mir das Vergnügen deines Besuchs Arfael? Ich nehme nicht an das du nur für die schöne Landschaft hierhergekommen bist, auch wenn sie ohne Zweifel reizvoll sein mag. Ein Glas Wein?“ Arfael nimmt einen großen Schluck aus dem Glas und sieht mich einen Moment lang an bevor er meine Frage beantwortet und ich sehe wie sich in seinen Augen Zweifel und Gewissensbisse widerspiegeln. „Der Turm und seine Lehrmeister machen sich Sorgen über dein langes fortbleiben Glaenwyr deine Kurse zum Thema Schattenmagie, dessen Meister du bist werden dringend benötigt und auch sorgt man sich, das du den Vorfall zu Ernst nimmst, so sehr wie du dich hier verkriechst. Und nicht zuletzt gibt es ... Gerüchte über Dinge, die du angeblich tust.“ Nun war es endlich heraus, ich hatte nur darauf gewartet das er es zur Sprache bringt, doch es so offensichtlich und närrisch zu tun war Zeugnis seines beschränkten

Intellekts. Ich musste jedoch unbedingt erfahren wie tief und genau die Gerüchte waren, welche im Turm um mich kursierten also nutzte ich die Naivität und meines beschränkten Freundes aus in dem ich an sein Mitleid appellierte. „Ach Arfael, du warst nicht dabei an jenem Tag als ich sie verloren habe. Du hast ihre Schreie nicht hören müssen, ihre Überreste an jenem Tag zu finden war einfach zu viel für mich es brach mir einfach das Herz. Sie war die Liebe meines Lebens und die begnadetste Lichtmagierin, der ich je begegnet bin. Als sie gestorben ist, da ist, etwas in mir zerbrochen es fühlt sich an als wäre mir etwas aus der Seele gerissen worden und ich brauchte Ruhe und Zeit um meine Fähigkeiten wieder ins Gleichgewicht zu bringen, was gerade für die graue Schule unerlässlich ist. Und jetzt kommst du als Gesandter irgendwelcher Klatschmäuler und beschuldigst mich irgendwelcher Vergehen von denen ich nicht einmal weiß, was mir vorgeworfen wird. Also sag mir mein Freund welcher Verbrechen und Anschuldigung man mir vorwirft.“ Ich sehe an seinem Blick, dass er mir auf dem Leim gegangen ist auch die vorgetäuschte Wut am Ende meiner Tirade und die sarkastische Betonung unserer Freundschaft wecken bei ihm Schuldgefühle. Wie einfach es doch war, Lebewesen zu manipulieren wenn man nur wusste wie, ein wenig Wahrheit und eine gute Lüge zusammen sorgten doch immer wieder für verblüffende Glaubwürdigkeit. „Ach Glaenwyr es tut mir doch auch Leid dich mit diesen Dingen behelligen zu müssen. Aber am Turm gehen die Gerüchte um du hättest den Pfad der grauen Magie verlassen und dich im Rahmen deiner Studien noch dunkleren Pfaden und schlimmeren Anrufungen verschrieben als selbst die Mörder deiner Frau es tun. Ich glaube dir ja das du Zeit brauchst, um deinen Schmerz zu verwinden aber die nächsten Kämpfe stehen bevor und wir brauchen jeden erfahrenen Kampfmagier und ganz besonders so einen guten wie dich.“ Ich schnaube abfällig über seine Bemerkung und mache anschließend einen nachdenklichen Eindruck während meine Gedanken in alle Richtungen schnellen und versuchen das Ausmaß zu erkennen wie viel meiner Pläne womöglich enthüllt sein könnten. Ich blicke in die Ecke in der ich das Pentagramm verborgen habe und wünsche mir nichts sehnlicher als mehr Zeit zu haben um mir eine Lösung einfallen zu lassen. Die Lösung durchfährt mich wie ein Schlag auf diese Art und Weise würde ich nicht nur das Geheimnis meiner Experimente entschlüsseln können, sondern auch das Problem mit Arfael lösen können. Ich wende schnell mein Gesicht ab, damit Arfael mein Grinsen nicht sehen kann, denn gewiss würde es ihm auffallen das meine Eckzähne inzwischen länger geworden sind und das meine Augen momentan ein lilafarbenes Glimmen verströmten. Ich ging meine Theorie noch einmal durch und konnte keine Fehler an der Logik meiner Schlussfolgerung finden. „Ich würde dir wirklich gerne helfen Arfael, doch zuvor muss ich noch ein letztes Experiment durchführen um meine Forschungen abzuschließen. Du bist natürlich herzlich eingeladen daran teilzunehmen.“ Arfael nickt zustimmend und ich spüre wie der Triumph durch meine Adern wallt und sich die Präsenz in meinem Kopf zu regen beginnt, ob des bevorstehenden Akts der Zauberei. „Das dürfte auch hilfreich sein um alle Zweifler zu überzeugen, dass du nicht den tugendhaften Pfad des Turms verlassen nicht wahr?“, fragte mich Arfael. „Du bist wirklich ein schlauer Fuchs Glaenwyr kein Wunder das man dich als den schlauesten und gerissensten Magier der grauen Schule kennt.“ Ich lächle Arfael nichts

sagend an und bedeute ihm in die Ecke des Raumes zu treten in der sich das Pentagramm befindet. „Zu deiner eigenen Sicherheit, sei doch so gut und stelle dich in die Ecke dort nur für den Fall das etwas schiefgeht.“ Arfael kommt der Bitte sofort nach, ohne etwas von den magischen Energien zu merken, das Gift im Wein hatte seine Sinne also erfolgreich genug vernebelt, dass er nicht mehr alle magischen Energien wahrnehmen konnte, hervorragend. In diesem Moment kommt Apothis herbeigeeilt und fragt mich nur: „Du hast mich gerufen, Meister?“ Ich nicke nur und bedeute ihm sich neben mich zu stellen. Ich atme noch einmal tief durch, jetzt musste es schnell gehen, bevor Arfael etwas merken würde. Ich ziehe aus den tiefen meiner Robe einen Dolch hervor und ramme ihn Apothis direkt ins Herz, ich höre wie Arfael erschrocken aufschreit und bemerke nur beiläufig wie der Blick des Jungen bricht und er leise röchelt. Aus meiner Hand brechen schwarze Schatten hervor und durchdringen den Körper des Jungen bis sie etwas hell glänzendes aus seinem Geist und seinem Herzen herausziehen. „Glaenwyr was tust du denn da?! Bist du etwa wirklich dem verderbten Weg anheimgefallen wie die anderen sagen? Bitte lass ab von deinem Handeln ich will dich nicht bekämpfen!“ Ich lache aus vollem Halse über die Naivität und Absurdität dieser Aussage und erwidere nur: „Als wenn du oder irgendein Narr des Turms mich noch aufhalten könnte.“ Ich mache eine Geste und das Pentagramm unter Arfael brennt sich durch die Illusionen und den Teppich hindurch und aktiviert sich von selbst. Ich sehe mit Vergnügen wie Arfael versucht seine magischen Kräfte anzurufen und eine Beschwörung zu vollbringen doch noch immer stört das Gift seine Sinne, sodass es folgenlos bleibt. „Glaenwyr bitte du kannst das nicht tun, du kannst nicht einfach alles zerstören wofür deine Frau gekämpft hat und woran sie geglaubt hat, lass ab von deinem Handeln!“ „Was weißt du oder irgendein anderer schon über sie?! Ihr wart es doch, die uns in dem Kampf gegen die Plünderer der Druchii im Stich gelassen habt ihr seid davongezogen ohne uns oder unsere Einheit auch nur mit einem Gedanken zu würdigen ihr habt uns geopfert! Meine ganze Familie ist damals gestorben meine Frau, mein Sohn und viele meiner Freunde habe ich unter den Klingen der Druchii fallen sehen und am Ende habe ich sie alle niedergestreckt! Gefeierte habt ihr mich für diesen Sieg, doch ihr wart nicht da als meine Frau in meinen Armen starb, als sie mir mit einem Lächeln sagte, das sie mich liebt und ich keinen Groll gegen euch Feiglinge hegen sollte!“ Mein Sohn starb nur wenige Minuten später durchbohrt von einem Armbrustbolzen und an einem Baum genagelt schrie er mehrere Stunden lang, bevor er endlich starb! Ich kämpfte über der Leiche meiner Frau und unter den Augen meines toten Sohnes während ihr euch verkrochen habt und zu Asur diesem Gott der Narren gebetet habt. Doch ich habe mir geschworen das ihr Tod nicht von Dauer sein wird das ich einen Weg finden würde unsere Familie wieder zu vereinen und in der alten Welt habe ich sie gefunden die Lösung meiner Probleme und im Zentrum meiner Forschungen im größten meiner Erfolge stehst du, mein lieber Arfael. Du hast meinen Sohn nicht gekannt, sonst hättest du im Wesen meines einfältigen Dieners Apothis vielleicht seine Stimme oder einen Teil seiner frühen Kindesjahre wiedererkannt, doch jetzt habe ich das Rätsel gelöst meine Macht über den Zirkel wird nun vollkommen sein. Und nun treuer Freund übe ich Vergeltung an den Feiglingen der Vergangenheit und breche auf in eine Zukunft, in der meine Familie auf mich wartet.“ Ich spreche die Worte und sehe wie Arfael den Mund

öffnet um zu schreien, ich zerre mit magischer Kraft an seinem Körper und drücke ihn in dem Zirkel zu Boden. Ich selbst öffne den Mund noch weiter und spucke die letzten Silben meiner Beschwörung förmlich aus. Aus den tiefen meines Selbst bricht nun ein Schatten hervor und aus meinem Mund strömt ein dunkelschwarzer Schatten, der sich über der Beschwörung aufbaut er verbindet sich mit dem Schatten der die Seele und den Geist Apothis‘ aufgenommen hat. Jenes Glänzende was in den Schatten war befand sich nun in einem dunklen Strudel aus schwarzer und violetter Energie und umkreiste das Pentagramm und wurde immer schneller. Ich sah, wie Arfael schrie, wie sich seine Augen immer weiter verdrehten, bis nur noch das weiße zu sehen war und dann schlug die wogende Schattenmasse zu und durchbohrte die Gestalt des Elfenmagiers und dieser brach zusammen. Neugierig wartete ich und fragte dann leise an die Gestalt gewandt: „Apothis mein Sohn bist du es? Bist du endlich ganz zu mir zurückgekehrt?“ „Ich bin es... Vater zumindest glaube ich es.“ In eben diesem Moment stürmen die Wachen und Begleiter Arfaels zur Tür herein ihre Schwerter sind gezogen und sie blicken voller Schrecken und Entsetzen auf mich und die Leiche zu meinen Füßen. Einer der Elfen tritt vor und verlangt die Wahrheit zu wissen, was hier geschehen ist und das ich mich ergeben solle. Ich höre ihn kaum noch so berauscht bin ich von meinem Erfolg. „Die Wahrheit, ihr wollt die Wahrheit? Dann sollt ihr sie auch bekommen!“ Ich hebe die Arme und spreche ein Wort und die ganze Burg verwandelt sich die hellen und zierlichen Mauern verblassen in Sekunden und zurück bleibt eine Ruine überall wachsen Dornen und der Geruch von Verwesung und Tod ist plötzlich allgegenwärtig. „Das ist die Wahrheit ihr Narren! Ich habe meine Diener alle nacheinander umgebracht meine Feste verwüstet und alles getan um meinen Studien Erfolg zu bescheren, ich habe Kinder entführt und an ihnen experimentiert ich habe Elfenjungfern in den Wahnsinn getrieben damit sie den Geist meiner Frau in den Wänden sehen und jetzt, jetzt endlich ist mir Erfolg beschieden gewesen und mein Erfolg wird euer Untergang sein!“ Ich spüre wie die Macht aus mir hervorbricht und die Soldaten verschlingt, ihre kümmerlichen Lebensgeister auslöscht und ihre Seelen zermalmt. Ich höre mich lachen laut und schrill und mit jedem Leben das ich vernichte spüre ich wie der Wunsch nach Rache an meinem eigenen Volk immer größer wird. „Komm nun mein Sohn es wird Zeit ein passendes Opfer zu finden um auch deine Mutter wieder zurück ins Leben zu holen, dann werden wir endlich wieder glücklich vereint sein.“ Ich gebe mich dem Gedanken hin wieder mit meiner geliebten Ellowyn vereint zu sein als mich plötzlich eine eisige Kälte durchfährt. Ich drehe mich verwundert um und Blicke in das hämisch grinsende Gesicht Arfaels das sich rapide verändert, Knochen, Sehnen und Fleisch verschieben sich, um ein neues Gesicht zu formen. Ich blicke auf meine Brust und sehe ein Schwert aus reinem Schatten darin stecken ich spüre das Flattern meines Herzens, wie es stockt, wie es zittert. „Warum mein Sohn? Warum?“ Meine Knie geben nach und ich sacke vor ihm zusammen ich spüre wie seine Hände sich auf meine Schultern legen und er sagt: „Weil ich niemals dein Sohn war, du Narr. Ich bin der dunkle Fluch aus den Schatten den du in den Gräbern der arabischen Wüste befreit hast, auf deiner Suche nach den Sprüchen der Reanimation und Auferstehung. Ich war es, der in deinem Geist wohnte und dir all die Lügen eingeflüstert hatte, dass man sie wieder lebendig machen könnte und zu guter Letzt ist es mir gelungen

deine Kontrolle zu besiegen und mit deinem Zauber auf diesen Elfenmagier überzugehen. Sterbe in dem Wissen versagt zu haben und deine Rasse dem Untergang geweiht zu haben.“ Krämpfe schütteln meinen Körper und ich höre noch meine letzten Worte: „Ellowyn, liebes ich komme zu dir.“ Dann wird es dunkel um mich und in den Schatten habe ich endlich meinen Frieden gefunden.